

M.M. 97

Lydia Lunch mit ungeschminkter Lyrik in Rostock

## Auf der Suche nach dem Kick

Von PHILIPP RÖSSNER

**Rostock (OZ)** Für Lydia Lunch war das Publikum der vorangegangenen „Trainspotting-Premiere“ auf dem Rostocker Kulturschiff „Stubnitz“ am Sonntagabend ideal. Die amerikanische Sängerin appellierte nicht an Hörgewohnheiten, sondern an den mobilen Intellekt: Sie las einen Auszug aus ihrem Gedichtband „Paradoxia“. Und weil sie schon seit den 70er Jahren Ausflüge in alle möglichen Formen der Kunst unternommen hat (Musik, Kabarett, Film, Photographie, Skulptur), lag es nahe, daß es hier um unnachgiebige Ausdruckssuche, um Identitätsfindung ging.

Was Lydia Lunch in Rostock vortrug, war die Schilderung einer Liebesbeziehung mit einem Mann der Extreme, angesiedelt in Los Angeles, dem wohl ungeschminktesten Sinnbild für Amerika, einem Ort voll him-

melschreiender Kontraste. Das Setting assoziiert sofort die literarische Tradition der frühen 70er Jahre, die haarsträubende Berichterstattung von hemmungslosem Lebensdurst, von Parties und Drogen, Sex und Crime, von Abnormität. Auch Lunchs Vortrag lag irgendwo zwischen Bukowski und Jack Kerouac, eine Mischung aus Gier nach Lust und ruheloser Suche nach dem Fixpunkt des Lebens, vulgär, ungeschminkt, verhöhnend und existenzialistisch. Nur eben mit dem Unterschied, daß es sich nicht mehr um das unterhaltsame Begleitphänomen einer sich im Wandel befindlichen Gesellschaft handelt, sondern um den authentischen Ausdruck einer Wirklichkeit, die sich, abgespalten von einer verlogenen, unfähigen Oberflächlichkeit, längst manifestiert hat. Es geht um den Kick von Lust- und Lebensempfindung, und Rennfahrer Marty

bringt ihr bei, wie sie dazu kommt: Durch den Kitzel der Bedrohung, durch die eigene Angst, aber auch durch die varierende Prozedur, andere in Angst zu versetzen. Dieses Training der Erregbarkeit wird zur Methode, zur Liebes-Droge mit tödlichem Ausgang.

Lydia Lunchs eigenes Lebensprotokoll erstellt Dimensionen der Extreme, vorgetragen mit einer dringlichen, dem Publikum zugewandten Stimme. Ihre Ausstrahlung als Diva und Groupie zugleich macht sie sympathisch, aber auch mißverständlich. Die vielen „Fuck's“ erzeugten immer wieder Gelächter, dabei ist das Erzählte nichts weniger als verherrlichte Obszönität. Ihre Lyrik vermittelt den tapferen Anstand einer lebenstrunkenen, bedrängten Seele, für die Solidarität bedeutet, das Erkennen von Realität als unbequeme, herausfordernde Grenzüberschreitung zu begreifen.